

Matthias Anderegg – anundpfirsich

Ein zwiespältiger Januskopf mit musischem, spontanem, intuitivem, (vielleicht kontrolliert) emotionalem Antlitz und einem zweiten eher rationalen, strukturierten, planenden?

Der Reihe nach. Auch dieser Jahrgang, ein 77er, gedeiht im Zürcher Oberland, im mittlerweile bekannten Hittnau. Auf einem alten Bauernhof, mit vielen gleichaltrigen Freunden in der Nachbarschaft lernt er die Welt kennen, mehr draussen als drinnen, am Waldhütten bauen und Bäche stauen – eine unbeschwerter Kindheit. Dann kommt die Zeit im Gymnasium, in die ein Austauschjahr in Neuseeland fällt. Retour kommt er mit der Überzeugung, erwachsen zu sein. Er schafft die Matura, absolviert die Rekrutenschule in einer Romand-Truppe, schleift sein Französisch und findet sich unter den Welschen wohl.

Mit einem Freund fliegt er für ein halbes Jahr nach Lateinamerika mit dem Gedanken, in dieser Zeit die Studienrichtung zu wählen. Argentinien, Chile, Peru und vor allem Bolivien. Die Monate fliegen vorbei, der Studienentscheid wird fällig. Zu Hause noch denkt er an Philosophie, nun spürt er im fließenden Reiseleben das Bedürfnis nach Konkretem, nach Zahlen... Er entscheidet sich für den konservativen Weg, für Wirtschaftsinformatik, für Sicherheit. Der Lockruf des Musischen wird nicht verstummen.

Das Studium unterbricht er für ein Jahr Paris, finanziert mit diversen Jobs. Auch nachher, in jeder Lücke reist er in die Welt, in Argentinien macht er ein Praktikum. Wieder in Zürich besucht er an der Uni eine Impro-Theater-Aufführung, spricht mit den Schauspielern und meldet gleich anderntags für einen Impro-Workshop an. Das ist 2001.



Nach dem Studium entfernt er sich mit jedem Job weiter von der Informatik. Zuerst führt er in einer Pensionskasse ein Wertschriftenadministrationssystem ein, übernimmt dann die Projektleitung in einer Design-Agentur und spürt, dass er noch mehr «Lebendiges» braucht, Menschliches. Er absolviert eine Mediations-Ausbildung. Ab 2005 unterrichtet er an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene Wirtschaft und Recht. Nebenbei spielt er Impro-Theater. Davon kann er nicht leben. Er aktiviert sein Netzwerk und kommt zu einem Job in einem Büro für landwirtschaftliche Beratung und lernt viel (Chef, Team und Arbeit sind toll). Er begleitet Liegenschaftenverkäufe und bietet uneinigen Erbgemeinschaften Mediation. Den einsamen Lehrerjob dagegen mit Erwachsenen, die auch nur Schüler sind, hängt er mit der trocken gewordenen Materie an den Nagel – er spürt keine Passion mehr. Denn darin ist er dem Janus-Dilemma ausgesetzt: da der strukturierte Lehrer, der einen korrekten Job machen und auch die zwanzigste Prüfung mit demselben Massstab wie die erste korrigieren soll und dort die andere Seite, die spontan, intuitiv und menschlich sein möchte.

Er sieht hinter seiner inneren Auseinandersetzung eine Prägung: Aus einer Bauernfamilie stammend vermittelt der Vater ein Bild der Arbeit als etwas Strenges und Rechtschaffenes. Musisches dagegen ist schön, aber weder Beruf noch Arbeit. Das prägt für lange Zeit. Heute hat er die beiden Seiten zusammengeführt. Zu seinen weichen, musischen Seiten kann er immer besser stehen. Aber es ist für ihn klar: «Ich bin nicht ausschliesslich Künstler, ich brauche auch das Andere, das Strukturierte.»

Mediation und Impro-Theater treffen sich unter dem Titel «Arbeit mit Menschen». Da ist zum Einen die Konfliktanalyse und -klärung, die Gesprächsführung, das aktive Zuhören, die Gruppendynamik, der Umgang mit den Leuten, die Körpersprache. Beim Unterrichten in den Impro-Workshops und den Management-Kursen (darüber später mehr) setzt er Coaching-Anteile aus der Mediation ein, leitet Übungen an, holt Feedbacks, brieft Teams, moderiert, bewältigt den Spagat zwischen Dramaturgie und Eigendynamik der Gruppe, managt die Zeit. Ein breites Spektrum zwischen Struktur und weich intuitiven Elementen – da ist Matthias im Element.

Die Impro-Kursbesucher kommen mit den unterschiedlichsten Motiven in die «Töpferei», wo die Pffirsich-Bühne blüht. Matthias teilt sie in vier Gruppen ein: die Lehrpersonen, die Impulse für die Schule holen; ehemalige und aktive Laienschauspieler; Menschen, Angestellte, die ihren Witz im Alltag, am Arbeitsplatz zu wenig loswerden; und jene, die ihr berufliches Präsentieren und das Nervenkostüm verbessern möchten. Improvisieren zu lernen, ist für jeden Menschen ein individueller Prozess, der auch enthalten kann, wieder zu entdecken, was das Kind schon konnte.

Die Business-Palette von Matthias ist vielfältig und ganz im Sinne seiner Entwicklung auch mit musischen Farben bestückt. In einem Netzwerk zieht er Fäden als Coach und Ausbilder, ist Dozent an der HF Tourismus Graubünden, übernimmt Projekte zusammen mit einem Unternehmenstheater in Deutschland und er coacht und bildet Führungskräfte in aller Welt mit theatralischen Methoden für die amerikanische Ariel Group. Die Angebote der letzt genannten Organisation, unter der Fahne «Based on performance art» dampfend, sind Workshops, die sich mit Management und Leadership befassen. Alles sehr erfahrungsorientiert, ohne Powerpoint und Beamer. Die Leute lernen unter anderem ihre persönliche Präsenz zu steigern, sich auf ihre Emotionen einzulassen oder mit persönlichen Geschichten zu überzeugen. Die Bühne macht manches möglich, was sonst im Korsett der Konventionen erstickt. Matthias arbeitet einerseits mit jedem Einzelnen und andererseits an der Gemeinschaft. Bevor er zu den Kunden in Paris, Dubai, Amsterdam oder Shanghai geschickt wird, verfeinert er in Boston in zwei intensiven Trainingswochen Techniken, Fertigkeiten und Sicherheit. Doch betrachtet er seine Arbeit durchaus kritisch, weil er überzeugt ist, dass nachhaltige Veränderungen in der Regel aus langfristigen Prozessen herauswachsen.

Matthias ist eine Wundertüte. Über seine Arbeit könnten hier Seiten gefüllt werden, weitere über Ideen und Pläne. Man frage direkt bei ihm nach.

Gibt es Wechselwirkungen zwischen der Business- und der Theaterbühne? Matthias ist auf dem Weg, die Grenzen immer mehr zu verwischen, beide Einflüsse haben ihren Reiz. In seiner «anundpffirsich»-Rolle blitzt zuweilen eine Regisseurseite auf. Er hat ein Gespür für Geschichten und ahnt oft, wohin der Weg führen könnte. Er betont, dass das Andere auch haben, gesteht sich aber ein gutes Verständnis für Dramaturgie zu. Im Übrigen plädiert er mit dem Impro-Begriff «meet the monster» für das Freilassen der unterschwelligen, kontrollierten Biester. Und doch hält Matthias auch dem Herstellen einer gewissen Struktur die Stange, innerhalb der das Monster wirken kann, die dafür sorgt, das Ganze in Schlankheit und Leichtigkeit zusammenzuhalten. «Die Frage ist», sinniert er, wie viel Struktur es braucht und wie viel einengt. Es ist doch wie im übrigen Leben auch.»

Dieses spannende Gleichgewicht zwischen zwei Seiten sucht Matthias auch beim Yoga. Er schliesst darum eine Yoga-Lehrer-Ausbildung ab. Unter anderem schätzt er die Entwicklung von Atmung, Beweglichkeit, Kraft und Spiritualität. Da ist alles drin, was ihn betrifft: Schwitzen und sich fallen lassen, ein- und ausatmen, Anspannung und Entspannung, Tag und Nacht, das Zyklische der Natur. Er ist der festen Überzeugung, dass die intensive Beschäftigung mit Improvisation einer gewissen Spiritualität bedarf.

Ein Blick zurück: An der Uni trifft er Frank, den Bruder seines ehemaligen Schulfreundes aus Hittnau, der vom Theaterspielen erzählt und sich auch gerade mit Impro vertraut macht. Sie mieten einen Raum, heuern eine Impro-Kundige an, die sie periodisch unterrichtet.

Über weitere Kontakte findet sich eine dreizehnköpfige Gruppe zusammen, deren Initiant auch die Leitung übernimmt. Nach etwa einem Jahr schrumpft die Gruppe auf sieben Köpfe. Im Verlaufe der nächsten Jahren entwickeln sich Spannungen, die Katharina, Anna, Matthias, Frank und Christian dazu bewegen, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen: «anundpfirsich» schlüpft aus der Schale. Das sind sieben Jahre her. Der Personalverschleiss ist bescheiden, Katharina scheidet aus und Simon stösst dazu.

Diese Konzentration auf Menschen, die sich mögen und der Wille, keine Kompromisse einzugehen haben, verschafft der neuen Gruppe Schub, eine riesige Spielfreude und ein deutlich angehobenes Niveau. Die Pfirsiche werden prall und süss, ziehen immer mehr Früchte-Gourmets an, sie spielen, strukturieren sich, beginnen sich Gehälter auszuzahlen, stellen eine Office-Managerin ein, kurz, sie professionalisieren sich.

Es gibt eine Zeit, da würde Matthias gerne noch einen Schritt weitergehen, kommerzieller werden, Richtung Unternehmenstheater. Er beugt sich aber dem Kollektiv, dass die Kunstschiene nicht verlassen will, auch wenn man durchaus Aufträge von Firmen annimmt. Das ist der Anstoss für ihn, die eigene Firma «matand» zu gründen unter deren Dach er seine Aktivitäten bündelt und experimentieren kann, ohne jemanden fragen zu müssen. Überschneidungen von Interessen der Gruppe «anundpfirsich», die sich auch allmählich weiterentwickelt, und «matand» sind denkbar. Er ist aber guten Mutes, dass alle Beteiligten, gute Menschen, wie er sagt, immer wieder Wege finden. Zudem bringt der nun konzentrierte Einsatz von Frank neue Perspektiven.

Wie geht es weiter? Matthias will, trotz der Vielfalt, oft auf der Bühne stehen, nicht aus der Übung kommen. Spielen macht Freude, speziell die Auftritte in der Töpferei, das sind Heimspiele. Weniger gerne tritt er bei «Hundsverlocheten» auf, wie er Hochzeiten, Firmenjubiläen und anderes nennt – «da kommt zuviel Routine auf, es muss zu schnell lustig sein...». Da nimmt er sich etwas zurück, hingegen ist der künstlerische Teil des Theaters «anundpfirsich» mittlerweile und «erstaunlicherweise», wie er anfügt, für ihn sehr wichtig geworden. Matthias wird wohl immer gut sein für Überraschungen, für Innovatives und man kann voraussehen, dass der Spagat zwischen Strukturiertheit und frei lockerem Tun immer mehr zum Tanzschritt wird. Der Januskopf als Symbol gesehen für Umsicht und für Integration von Gegensätzen.

Interview Mai 2011